

Sachertorten und Lipizzanern zu Diensten

Elisabeth Gürtler. Disziplin ist eine der wichtigsten Tugenden der preisgekrönten Dressurreiterin. „Ich bin für die Arbeit da und habe keine Hobbys“, sagt die Sacher-Chefin.

Fritz Pessl Wien (SN). Geht es um österreichische Traditionen und nationale Symbole, ist sie stets die erste Wahl: Elisabeth Gürtler. Die Chefin des Hotels Sacher war jahrelang auch Organisatorin des Wiener Opernballs und Ende 2007 übernahm sie noch die Leitung der mit finanziellen Problemen kämpfenden Spanischen Hofreitschule. Böse Zungen unken, dass Frau Diplomkaufmann der Vollständigkeit halber nur mehr die Wiener Sängerknaben fehlen.

Auf die Frage, welches Unternehmen sie noch gern auf Vordermann bringen würde, meint die Topmanagerin, die heuer einen runden Geburtstag feiert: „Es ist genug. Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, Krisenfeuerwehr zu spielen. Ich möchte mehr Zeit für meine Kinder und Enkelkinder haben und nicht nur mit aktuellen Problemen befasst sein.“ Angestrebt habe sie keine ihrer Aufgaben, „es sind immer Menschen an mich herantreten, die zu mir einen besonderen Bezug hatten“: Beim Opernball sei das Ioan Holender gewesen, in der Hofreitschule Direktor Ernst Bachinger.

Im Hotel Sacher war es der Freitod ihres geschiedenen Mannes Peter Gürtler, der die studierte Handelswissenschaftlerin im Jahr 1990 von einem Tag auf den anderen zwang, das Zepter für die Eigentümer, ihre damals noch minderjährigen Kinder Alexandra und Georg, zu übernehmen. So ganz nebenbei ist Elisabeth Gürtler noch Vizepräsidentin der Österreichischen Hotelierversammlung (ÖHV), sie sitzt im Generalrat der Nationalbank, im Aufsichtsrat der Erste Bank, im Vorstand des Kreditschutzverbands und im Verwaltungsrat von Lindt & Sprüngli in der Schweiz.

Eigentlich müsste Elisabeth Gürtlers Tag 72 Stunden haben. Nur eiserne Selbstdisziplin ermöglicht es der Frühaufsteherin, die Vielzahl an Terminen und Verpflichtungen zu erfüllen. Unverzichtbar ist für sie tägliches Schwimmen und Turnen. Gleich nach dem Aufstehen begibt sich Frau Gürtler in den hauseigenen Pool, um im 22 Grad kalten Wasser 30 Längen bzw. 270 Meter zu schwimmen. „Sport ist wichtig für mich, um Energie zu tanken und damit der Kreislauf in Schwung kommt“, sagt sie. Um sieben Uhr wird Kaffee getrunken, inklusive Morgenlektüre von vier bis fünf Zeitungen.

Dann fährt sie ins Sacher, macht ihren obligatorischen Rundgang durch das Haus und beginnt, die E-Mails abzuarbeiten. Stehen keine Termine auf dem Programm, „laufe ich zwischen den Büros in der Hofreitschule und im

Hotel hin und her“. Vor 22 Uhr kommt sie kaum nach Hause, spätestens um Mitternacht „muss ich im Bett sein“. Ihr Credo: „Man tut sich viel leichter, wenn alles zur Gewohnheit wird. Marksteine vereinfachen das Leben, man muss nicht mehr über die Gestaltung des Tagesablaufs nachdenken.“ Für Hobbys bleibt keine Zeit – „ich bin für die Arbeit da“, so Gürtler.

Wann immer möglich, widmet sich Oma Gürtler am Wochenende ihren beiden Enkelkindern, vier und zwei Jahre alt. Und selbst da ist Zeitmanagement gefragt. So gilt die Sonntagsmatinee der Lipizzaner um 11 Uhr in der Hofburg als Fixpunkt. „Ich habe seit meinem Antritt zwei Drittel der Vorführungen gesehen. Es macht Freude, das Produkt der Arbeit zu sehen. Zugleich ist es auch ein Qualitätscheck“, erzählt Elisabeth Gürtler.

Für die prämierte Dressurreiterin, die bis 1990 selbst fünf Pferde ihr Eigen nannte, ist es „ein Stück Wunder, wie ein Pferd schöner wird, wie sich manchmal ein kleines hässliches Entlein plötzlich zu einem Schwan entwickelt“.

Einfach hat sie es als Frau in dem männerdominierten Traditionsbetrieb nicht. Und irgendwie hat man den Eindruck, dass Frau Gürtler darüber nachdenkt, wie lang sie sich die Angriffe von selbst ernannten Rettern der klassischen Reitkunst noch antun soll. Selbst die in Diplomatie geübte Dame gibt zu, dass die Hofreitschule „für mich eine neue Erfahrung ist“. Während sie sonst niemandem Rechenschaft schuldet und gewohnt ist, Entscheidungen zu treffen, wollen bei dem privatisierten Staatsbetrieb Hunderte Menschen mitreden. Das sei auch der Grund, warum sie als Politikerin ungeeignet wäre. „Ich arbeite rein sachorientiert und könnte mich keiner Parteilinie unterordnen“, sagt Gürtler. Zum Stil einzelner Politiker in Wien will sie verständlicherweise nichts sagen – „Ich habe alle politischen Lager als Gäste im Haus“.

Was das Geheimnis einer erfolgreichen Unternehmerin ist? „Ich bin begeisterungsfähig und einsatzbereit. Und ich bin im Kern sehr zielstrebig, lächle zwar nach außen, weiß aber andererseits genau, was ich will.“ Bei der Auswahl der Mitarbeiter sei auch eine gute Menschenkenntnis wichtig. „Ich habe sehr gute Sensoren, spüre unausgesprochene Konflikte und versuche, mit den Betroffenen ins Gespräch zu kommen.“ Diese Sensibilität habe sie als Reiterin trainiert. „Ein Pferd spürt, ob man locker ist, ob man Geduld hat oder verspannt ist“, sagt die Pferdefrau. Die eigene Stimmung übertrage sich auf das Tier.